Bezirksregierung
Düsseldorf

Herzlich Willkommen
zum
Workshop „Was geht, wenn nichts mehr geht?
Systemsprenger in der Schule“

Workshop am 19.10.2018

Herausforderndem Verhalten sicher begegnen

Wer in sich selbst beruhigt ist, der beunruhigt auch den Anderen nicht.

Was geht, wenn nichts mehr geht?
Systemsprenger in der Schule

Schule als sicherer Ort

Traumasensible Pädagogik

Wirklichkeitskonstruktionen der Jugendlichen verstehen

Neurobiologie

Stressverhalten

Psychodynamik

Psychotraumatologie

Bindungstheorie

Circle of Courage

Gelingensbedingungen in der Schule

Was geht, wenn nichts mehr geht?

„Systemsprenger"

„Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet." (Baumann 2014, 162)

Was geht, wenn nichts mehr geht?

Massive Selbst- und Fremdgefährdung

- Extremes Autonomiestreben
- Beziehungsverweigerung
- Gefahrensuche
- Selbstverletzungen / Suizidalität
- Körperliche und sexuelle Übergriffigkeit
- Aktiver Substanzmissbrauch / Dealen
- Schulabsentismus / Lernverweigerung
- Ängste
- Psychosomatische Beschwerden
- Weitere psych. / psychiatrische Auffälligkeiten

→ Hohe emotionale Beteiligung bei Fachkräften

Verstehenszugänge

Umgang mit herausforderndem Verhalten in inklusiven Settings:

Auffälliges / herausforderndes Verhalten

... ist eine gesunde Reaktion des Organismus, die es zu entschlüsseln und zu verstehen gilt.

Verstehen

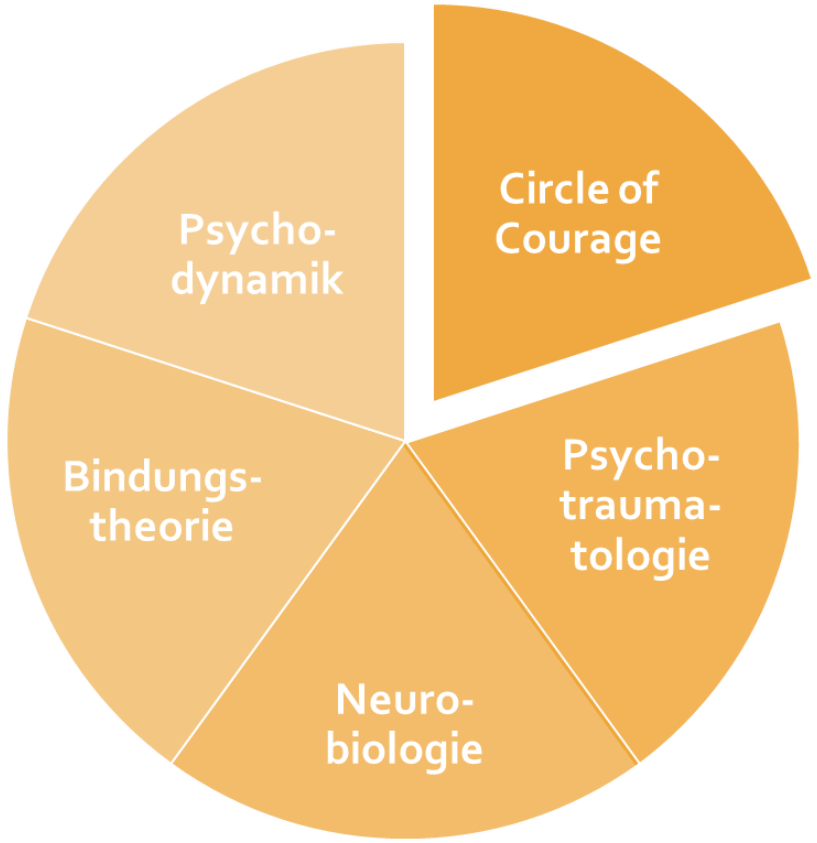
... heißt, Zusammenhänge zu sehen zwischen relevanten Einflussfaktoren und den Reaktionen der Jugendlichen.

… ist der Kernaspekt zur Verbesserung der Dialogfähigkeit.

… stellt als solches eine pädagogische Intervention dar.

(Quelle: Menno Baumann)

Verstehende Zugänge



Die zwei Verarbeitungssysteme im Gehirn

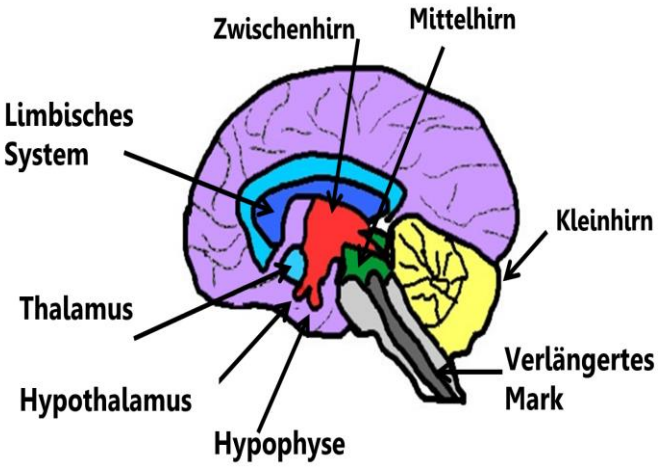
Cool System

Normalprogramm:

Reiz
Thalamus

Hippocampus:
Thalamus
Sprachzentren

Verarbeitung
in beiden
Großhirnhälften



Hot System

Notfallprogramm:

Reiz
Thalamus

Amygdala:
Alarm, Ausschüttung von Adrenalin, Noradrenalin und Cortisol
&
körperliche Reaktionen im archaischen Hirnstamm

Vorbereitung auf Kampf und Flucht: Der Säbelzahntiger kommt

- Aufmerksamkeit
- Anspannung
- Schneller Atem
- Herzschlag
- Blutdruck

Komponenten, die das Stresserleben beeinflussen

in Anlehnung an Eckert und Tarnowski: Stress und Emotionsregulation

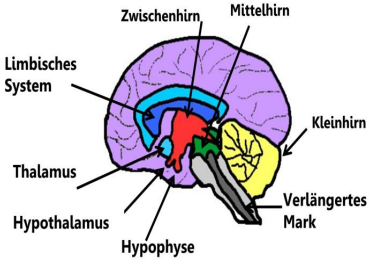
Bewertung

Stressor

Stressreaktion

Neurobiologische Grundlagen

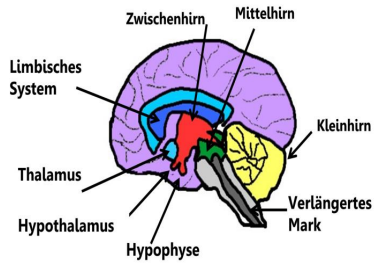
Thalamus	Amygdala
erhält Reize durch die Sinne	bewertet die Reize
filtert die Infos	setzt sie in Gefühle um
unterteilt sie in wichtig / unwichtig	schlägt bei Gefahr sofort Alarm
leitet sie weiter	lässt uns schnell handeln
	ist mit fast allen Hirnregionen verbunden
	blockiert bei traumatischem Stress die Weiterleitung zur Großhirnrinde



Bezirksregierung Düsseldorf

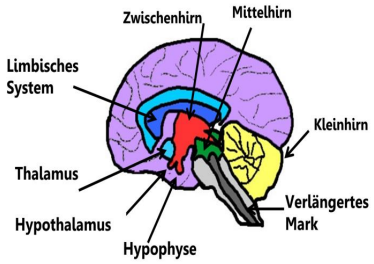
Neurobiologische Grundlagen

Hippocampus	Hypothalamus
speichert Erinnerungen	ist wichtig für die Aktivierung von Körperfunktionen wie:
kategorisiert in Ruhezeiten die Erfahrungen	Blutdruck
überführt die Gedächtnisinhalte aus dem Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis	Herzschlag
ist sehr störanfällig	Körpertemperatur
ist überfordert bei negativem Stress	Stoffwechsel
	Anspannung und Entspannung im Körper



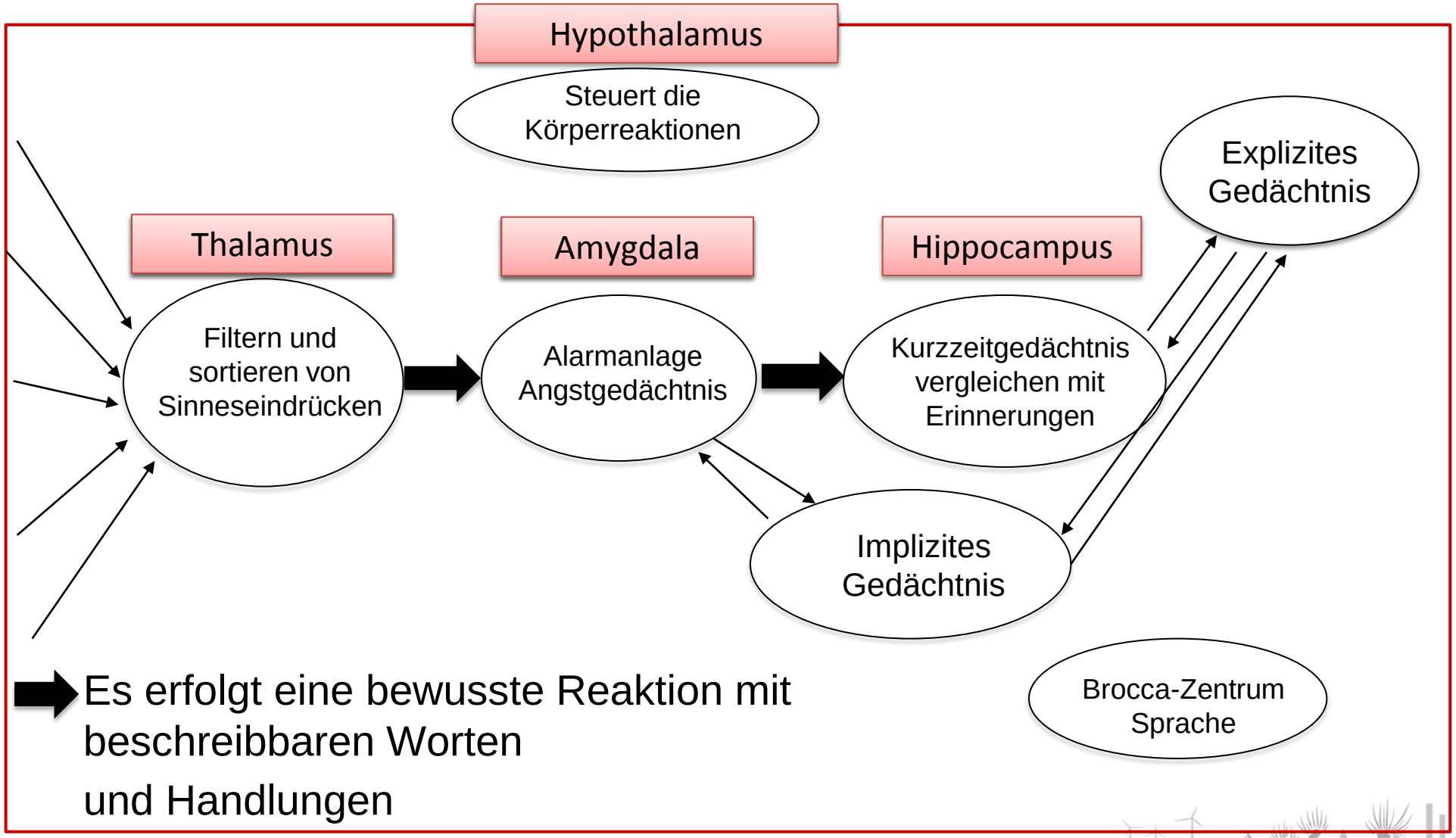
Langzeitgedächtnis

Implizites Gedächtnis	Explizites Gedächtnis
speichert erlernte Fähigkeiten	speichert längere Szenen, Ereignisse, Sinneseindrücke
Inhalte sind nicht zeitlich sortiert, sondern kategorisiert	sortiert zeitlich und räumlich ein
speichert frühere Angst- und Stresserfahrungen	mein Erleben, meine Geschichte
Reaktionen sind völlig unbewusst und unabhängig vom expliziten Gedächtnis	mit Worten zu beschreiben
hat eine enge Verbindung zum Hypothalamus	mein kognitiv angeeignetes Wissen



Bezirksregierung Düsseldorf

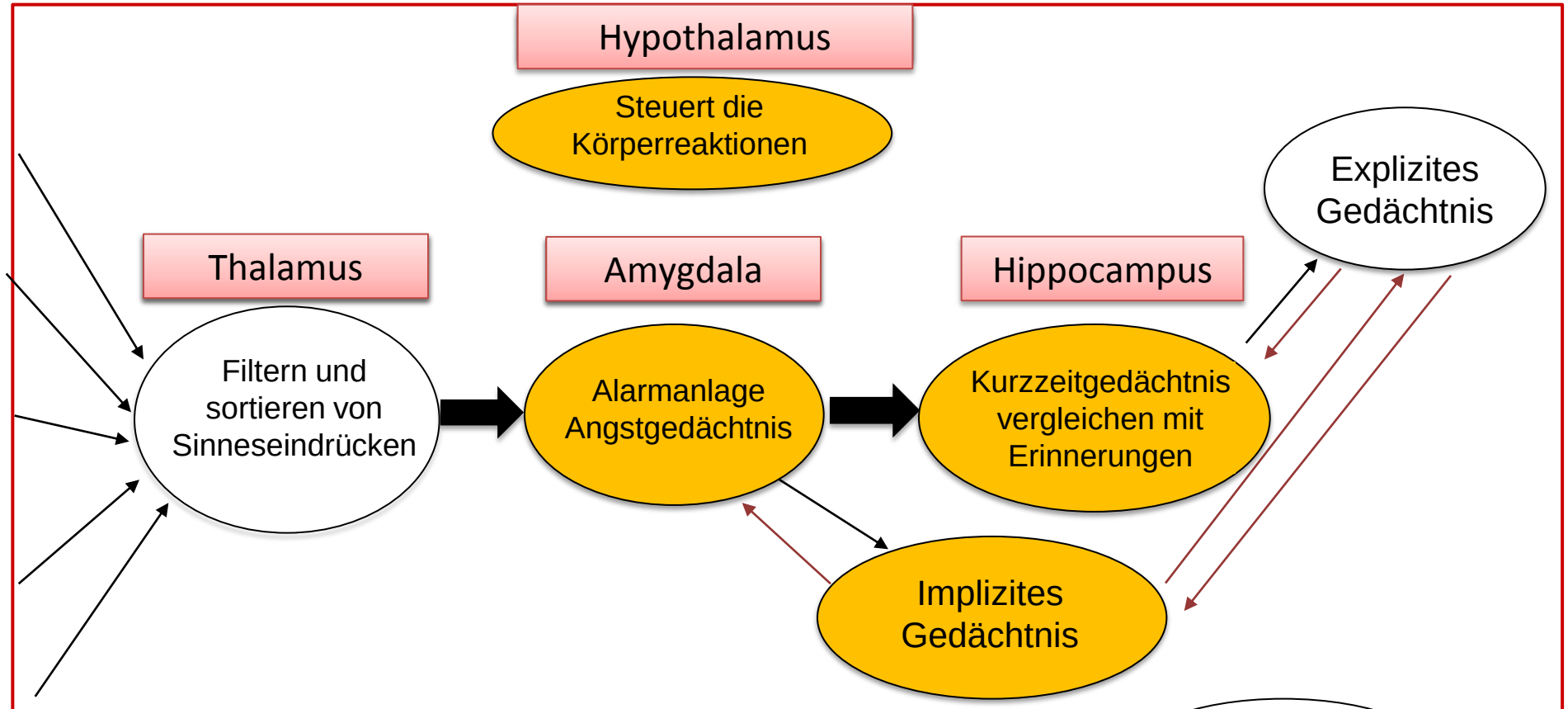
Wahrnehmen und Handeln unter Alltagsbedingungen



➡ Es erfolgt eine bewusste Reaktion mit beschreibbaren Worten und Handlungen

Bezirksregierung Düsseldorf

Wahrnehmen und Handeln unter Stressbedingungen

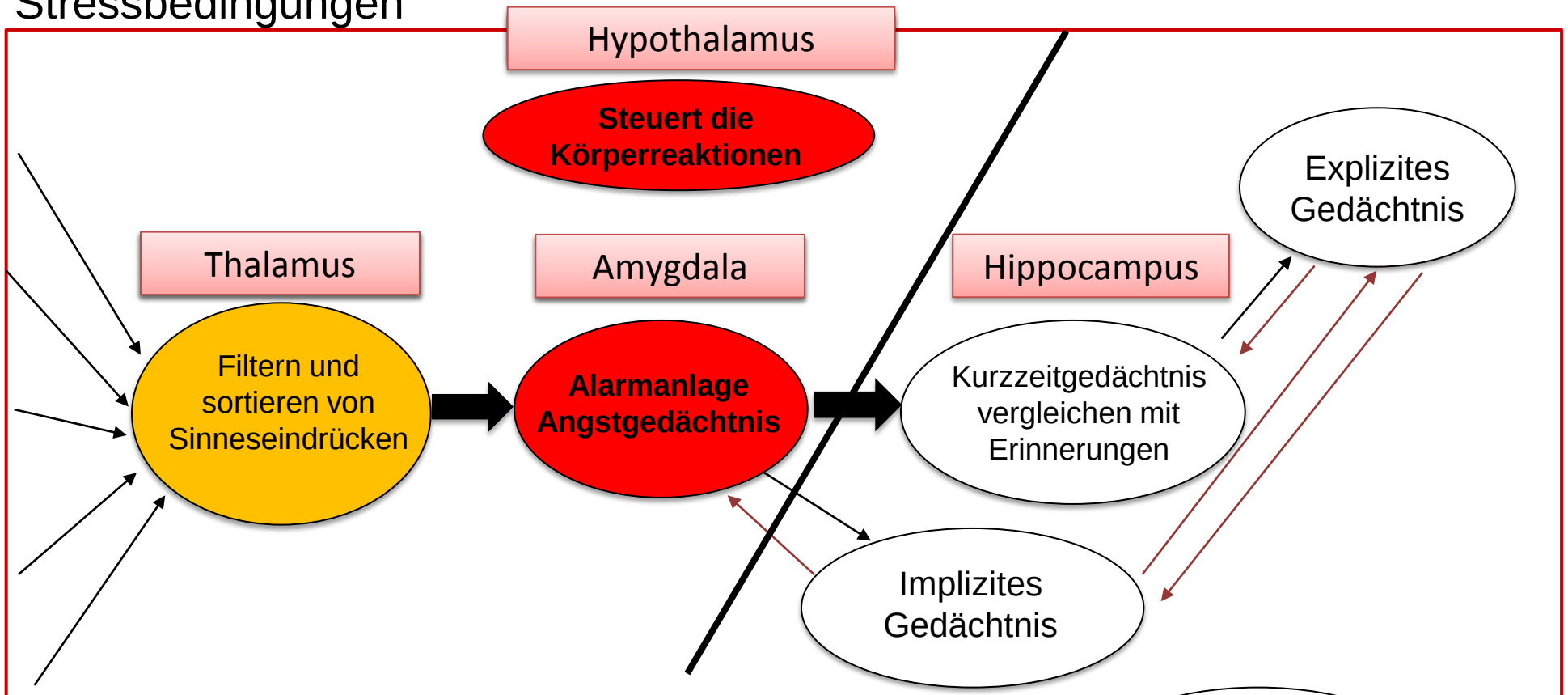


Brocca-Zentrum Sprache

➡ Es erfolgt eine eingeschränkte bewusste Reaktion: kein Narrativ, kein Zusammenhang, nur Gefühle, Eindrücke, Bilder

Bezirksregierung Düsseldorf

Wahrnehmen und Handeln unter lebensbedrohlichen Stressbedingungen



Das traumatische Ereignis wird fragmentiert und im Gehirn so verteilt, dass das Ereignis nicht mehr zusammenhängend erinnert werden kann.

Brocca-Zentrum Sprache

Was ist ein Psychotrauma?

Traumadefinition

(nach Fischer / Riedesser 1999)

Traumatische Situation

- Bedrohung für Leben und körperliche Unversehrtheit
- Überforderung der Bewältigungsstrategien
- Intensive Gefühle von Angst, Ohnmacht und Entsetzen
- Veränderung von Selbst- und Weltverständnis (Danach ist nichts mehr wie davor!)

Psychotraumatologie

Belastungsreaktionen

(nach Garbe 2015
Bausum / Kessler 2013)

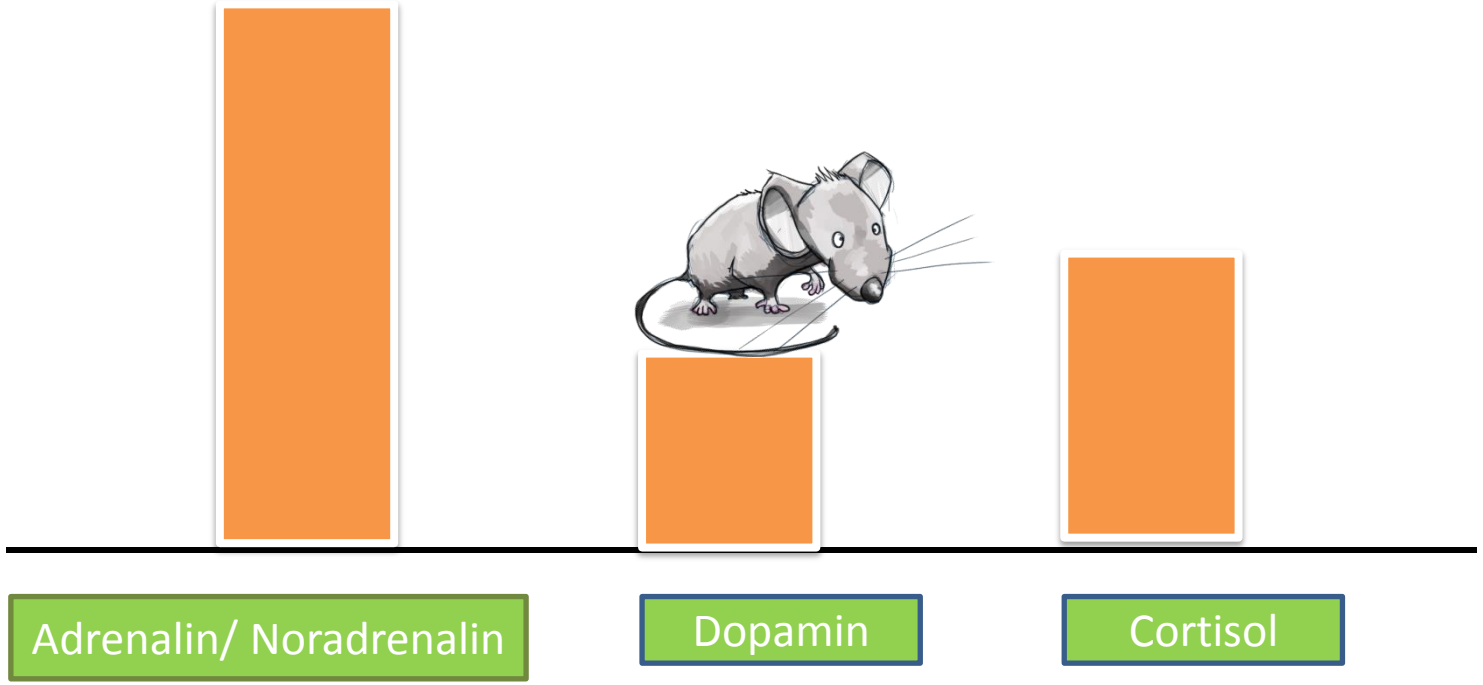
Intrusionen: sich aufdrängende Bilder, Erinnerungen, Alpträume, Flashbacks

Vermeidung: von Situationen, Handlungen, Dingen und Personen, die an das Erlebte erinnern

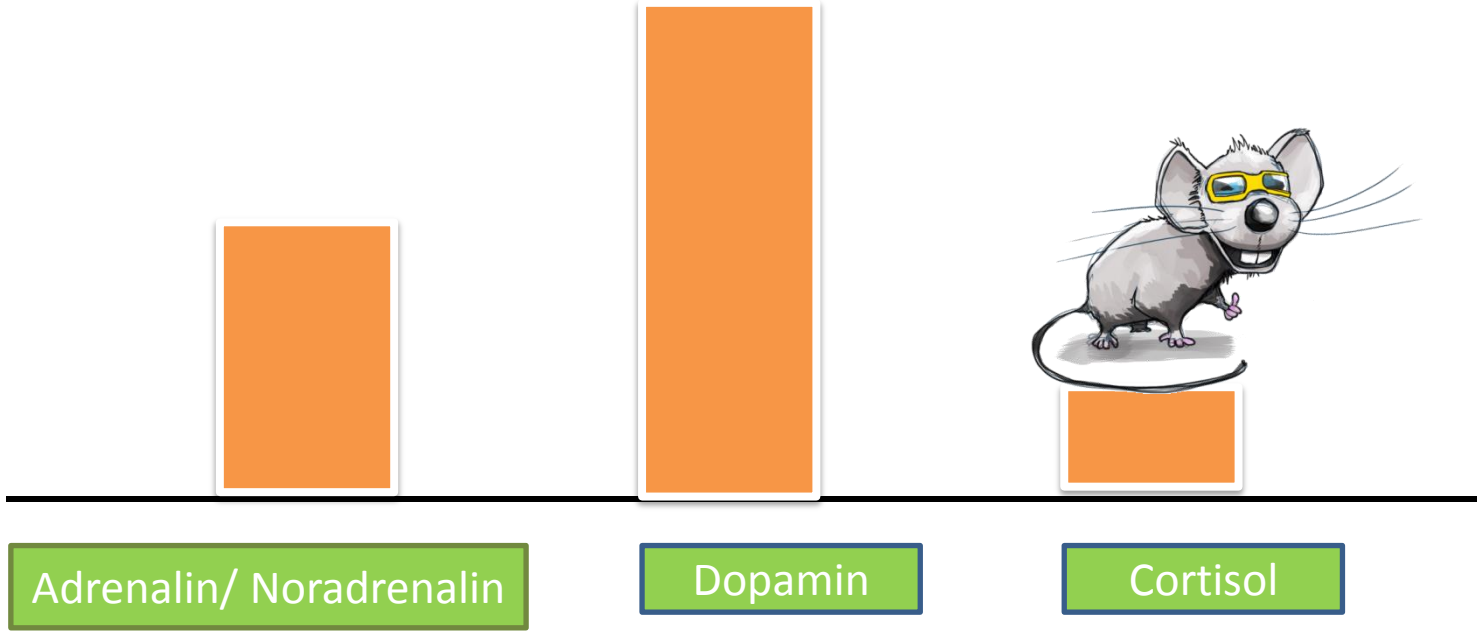
Übererregung: innere Unruhe, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schreckhaftigkeit, Reizbarkeit, Körperverspannungen

Dissoziation: Vergesslichkeit, Unaufmerksamkeit, „Tagträumen", abgeschwächte emotionale Reaktionen, Rückzug in Fantasiewelten

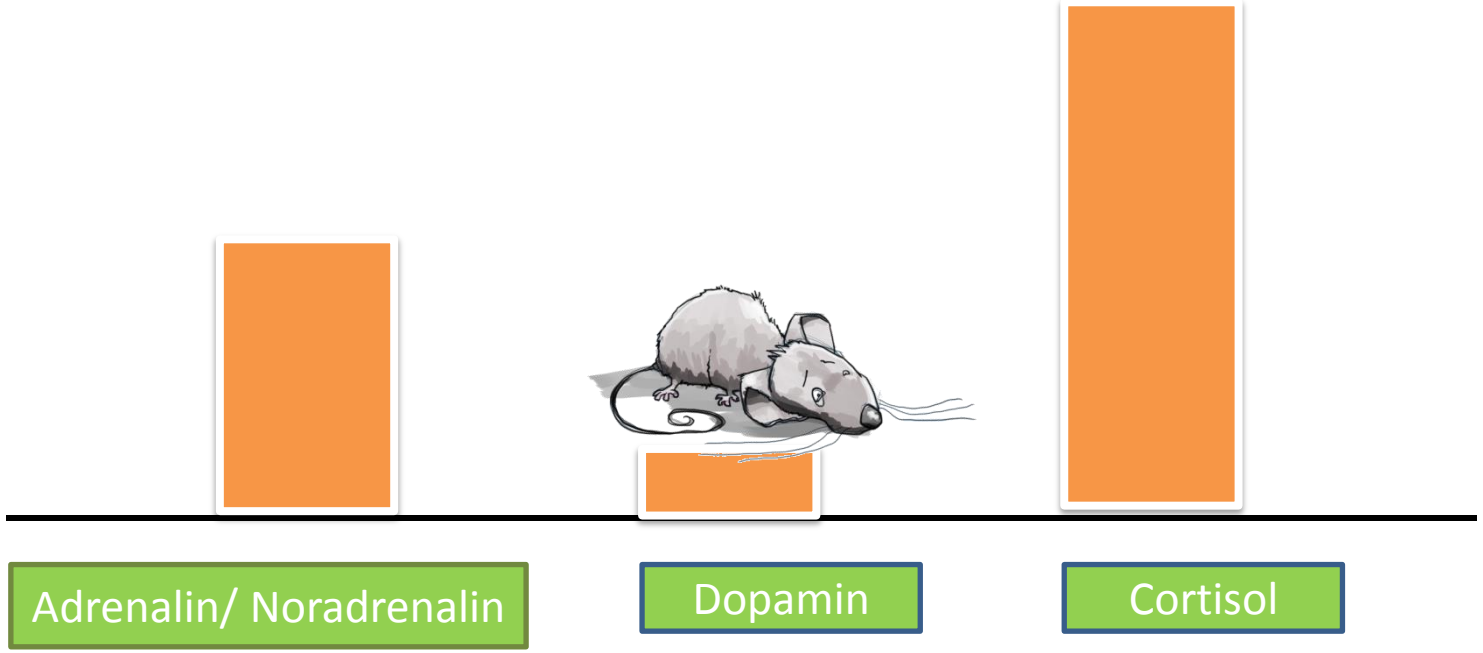
Was wir von Mäusen lernen können



Was wir von Mäusen lernen können



Was wir von Mäusen lernen können



Die sieben primären emotionalen Systeme: Motivationsschaltkreise im Gehirn (Jaak Panksepp)

Aktiviert, wenn wir keine Verbindung zu den uns wichtigen Menschen haben	**Aktiviert, wenn wir eine Verbindung zu den uns wichtigen Menschen haben.**
• Wut (Verärgerung) • Furcht (Angst) • Panik / Trauer (Trennungsstress)	• Fürsorge (Schutz) • Lust (sexuelle Erregung) • Spielen (soziale Freude)
• Suchen (Erwartung)	

Bindungs- und Lernverhalten

- Ist das Bindungsverhalten aktiviert, ist das Explorations-verhalten inaktiviert und umgekehrt.
- Exploriert das Kind seine Umwelt und erfährt Unsicherheit, wird das Explorationsverhalten eingestellt und das Bindungsverhalten aktiviert.
- Bindungsverhalten hat gegenüber dem Explorationsverhalten immer Priorität.

Psychodynamischer Zugang

Der Versuch, sich Erlebtes zu erklären und es zu bewältigen

Erklärungsversuch – positive Absicht: Verstehen

- Frage: Warum ist es mir passiert?
  Beispiel: „Weil ich schlecht bin.“

Entwicklung präventiver Strategien - positive Absicht: Selbstschutz

- Frage: Was kann ich tun, damit es mir nicht mehr passiert?
  Beispiel: immer stark wirken, unabhängig sein

Entwicklung reparativer Strategien - positive Absicht: Selbstfürsorge

- Frage: Was kann ich tun, damit es mir besser geht?
  Beispiel: nichts fühlen, Macht ausüben

(n. Fischer / Riedesser 1999)

Intensivpädagogik in Schulen

Fragen an die Beziehungsperson

Hast du mich lieb?

Kann ich mich auf dich verlassen?

Kannst du mich schützen?

Verstehst du mich?

Kannst du mich aushalten?

Bleibst du bei mir?

Psychodynamik

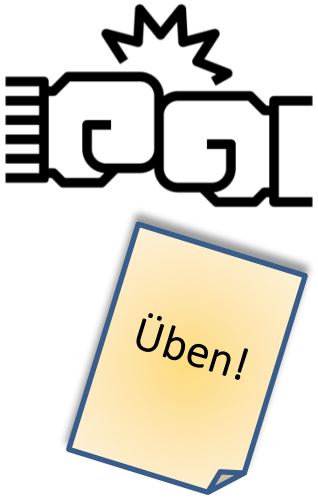
Verstrickungen & Co.

(nach Zurek / Fischer 2003; Rauh 2010)

➢ Gegenübertragung

Die Fachkraft empfindet Gefühle nach, die das Kind damals empfunden hat und die es in der aktuellen Situation (wieder)erlebt.

- Beispiel 1: Angst und Ohnmacht → Verhalten: Aggression oder Rückzug
- Beispiel 2: Ohnmacht, Schuld, Scham, Trauer→ Wunsch zu retten oder Abwehr



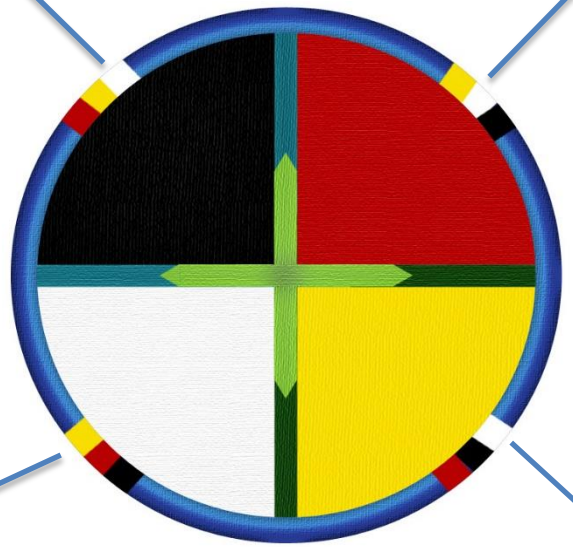
1. **Erregungskreislauf unterbrechen: Zuerst eigene Gefühle erkennen und versorgen.**
2. **Das durch das Verhalten ausgedrückte Gefühl des Kindes erkennen und versorgen.**

Korrigierende Beziehungserfahrungen

Circle of Courage

Zugehörigkeit
„Ich bin gewollt“

Meisterschaft
„Ich kann etwas leisten“

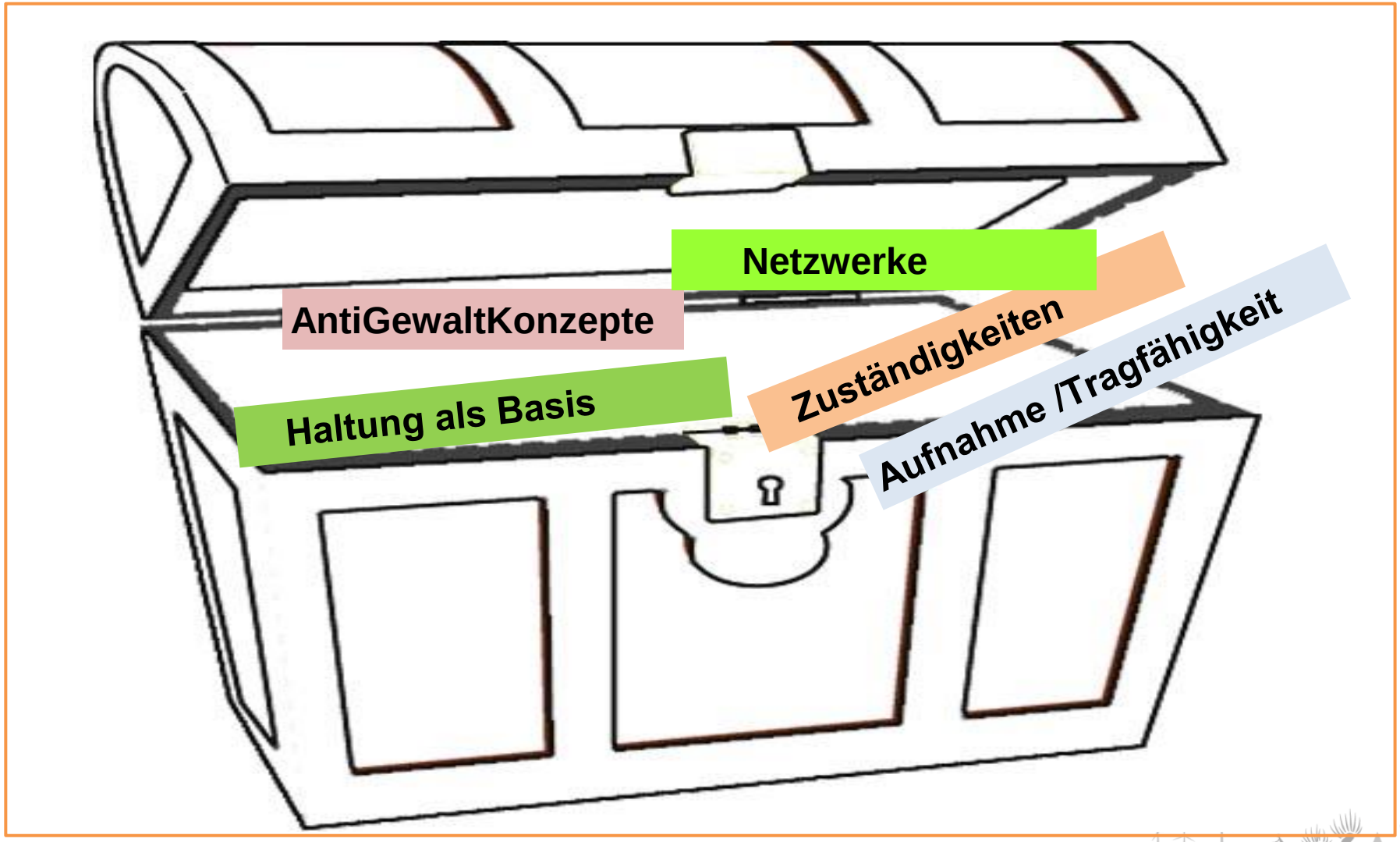


Altruismus
„Ich sehe dich“

Autonomie
„Ich entscheide“

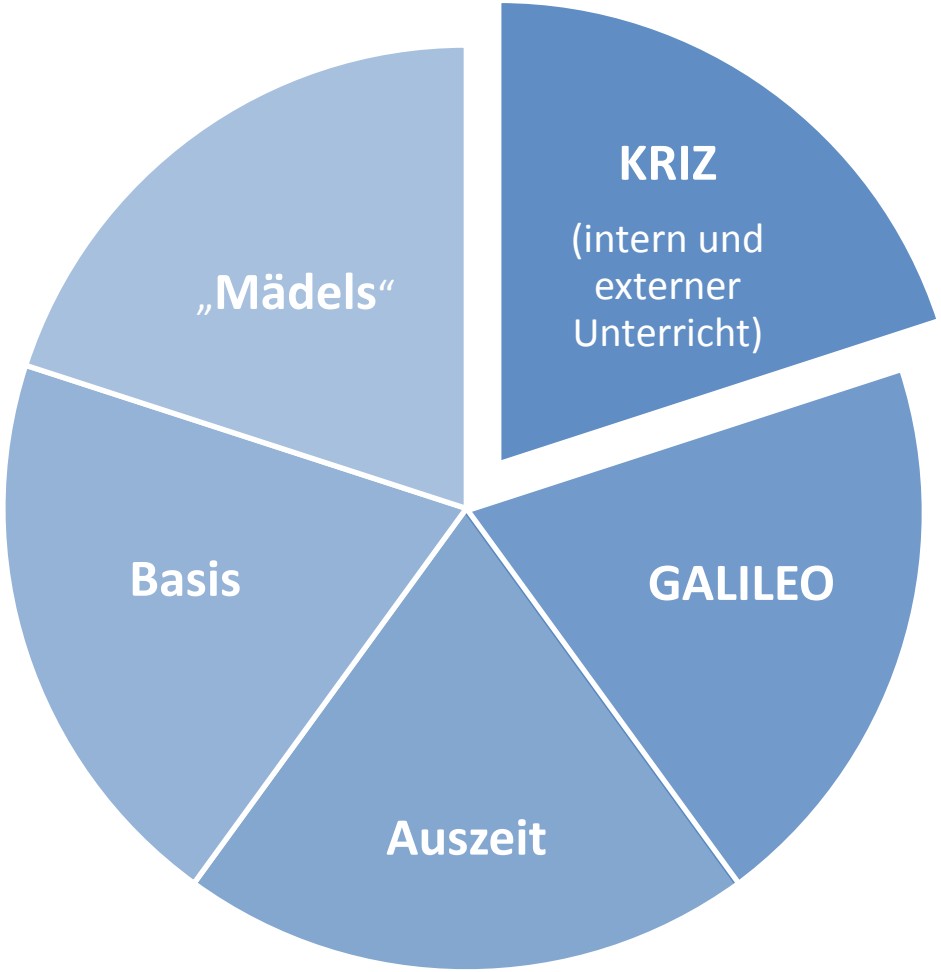
Gelingensfaktoren im System

Bezirksregierung
Düsseldorf



Schule als sicherer Ort: Schutzräume

Konzeptionelle Bausteine/ Angebote



Basis

Rhythmisierung des schulischen Alltags

Jugendhilfe, Jugendgerichtshilfe, Therapeuten

12. Bewältigung des Schulweges
11. Entscheidung über individuelle Arbeitsphase III
10. Entscheidung über Pausengestaltung
9. Entscheidung über individuelle Arbeitsphase II
8. Entscheidung über Pausengestaltung
7. Entscheidung über individuelle Arbeitsphase I
6. Ankommen in der Klasse
5. Ankommen in der Schule
4. Bewältigung des Schulweges
3. Grundversorgung
2. Hygiene
1. Aufstehen

Jugendhilfe, Jugendgerichtshilfe, Therapeuten

Systemstrukturen:
- Subjektlogisches Fallverstehen / Kooperative Fallbesprechung im Team

Grundlage für die sonderpädagogische Förderung

1. Vorbereitung
2. Bestandsaufnahme
3. Analyse des Bedingungsfeldes
4. Ziele
5. Pädagogische Angebote
6. Autonome Entscheidungsfindung

Intensivpädagogik in der Schule

„Ausreichend gute Beziehungen“

„Heute wissen wir aufgrund neuronaler Forschungsergebnisse

und aufgrund der Erkenntnisse aus der Resilienzforschung,

dass es auch für Menschen mit schweren Traumafolgestörungen

erfolgreiche Behandlungen geben kann.

Sichere Lernorte

Für Kinder und Jugendliche bedeutet dies vor allem das Nachholen von **guten Beziehungen** im Hier und Jetzt in einer **sicheren Umgebung** mit **klaren Grenzen**.“

(Garbe 2015, 40)

Intensivpädagogik in der Schule

„Pädagogik ist vor aller Methodik eine Frage der Haltung" (Baierl 2014a)

Die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen

Haltung

- haben bereits viel überstanden und geleistet!
- zeigen ganz normale Reaktionen auf außergewöhnliche Stressbelastungen!
- haben einen guten Grund für ihre Verhaltensweisen!

Wichtig: Anerkennung der Überlebensleistung

verstehen ≠ einverstanden sein

Basis einer traumasensiblen Haltung

Da-Sein

Sehen und gesehen werden

Emotionale Resonanz

Gemeinsame Aufmerksamkeit gegenüber etwas Drittem

Wechselseitiges Verstehen von Motiven und Absichten

Handlungsleitende Ziele

Sicherheit herstellen
Die Schüler sollen sich auf dem Gelände, im Klassenraum und langfristig in sich wohl und sicher fühlen.

Traumasensible Haltung

Die positive Absicht hinter Verhaltensweisen entdecken und besprechbar machen

Annahme:

Jeder Mensch zeigt zu jedem Zeitpunkt das für ihn bestmögliche Verhalten.

Widerstände und Misserfolge sind Hinweise, dass die Wirklichkeit eines Gegenübers noch nicht hinreichend verstanden wurde

Den Schülern, sich selbst und allen am Erziehungsprozess Beteiligten wertschätzend begegnen

Die Schüler fühlen sich willkommen, angenommen und zugehörig.

Lehrkräfte sorgen für sich und ihre Gesundheit.

Verschiedene Sichtweisen werden zu einem gemeinsamen Fallverständnis genutzt.

Gelingensbedingungen

1. Aufnahme- und Übergangsmodalitäten
2. Kultur des Willkommenheißens
3. Sicherheitskonzept
4. Gestaltung des Unterrichts
5. Teamsitzungen und Fallkonferenzen
6. Interne und externe Kooperation
7. Umgang mit Konflikten

Jeder Mensch ist uns willkommen

+

Mensch und Material bleiben unverletzt

Bezirksregierung Düsseldorf

Gewaltfreie Kommunikation
ich sehe/beobachte
ich fühle
ich brauche
ich bitte dich

Respekt als Antwort und Prinzip (RAP)
Konflikt
Klärung
Wiederherstellung/
Wiedergutmachung

Portfolioarbeit
eigene Ziele
orientiert an
Stärken
Autonomie und
Meisterschaft

Kooperative Lernformen
in Situationen
ohne Angst vor
Vergleich und
Bewertung

Transparenz in den Regeln und Ritualen
Sinnhaftigkeit
Klarheit
Sicherheit
Verlässlichkeit

Zugehörigkeit	Autonomie	Meisterschaft	Altruismus
Verbundensein	Handhabbarkeit	Verstehbarkeit	Bedeutsamkeit
Ich bin gewollt	Ich entscheide	Ich kann	Ich sehe dich

Intensivpädagogik in Schulen

Systemebene

Aufnahme- und Übergangsmodalitäten

Sie arbeiten an einem intensivpädagogischen Standort mit 5 weiteren Kolleg_innen. In der Teambesprechung erfahren Sie, dass demnächst ein neuer Schüler in die Maßnahme aufgenommen wird. Wie gestalten Sie die Aufnahme im Team / als aufnehmender Kollege?

Denkimpulse:

- Sicherheit
- Zielklasse
- Vorinformationen
- Aufnahmegespräch
- Zielformulierung / Auftragsklärung
- Am Erziehungsprozess Beteiligte
- Integration in die Klasse

Intensivpädagogik in Schulen

Gewaltfreie Kommunikation

Kultur des Willkommenheißens

Sie arbeiten an einem intensivpädagogischen Standort mit 5 weiteren Kolleg_innen. Wie beginnen Sie den Tag?

Denkimpulse:

- Persönliche Begrüßung
- Sprache
- Bedürfnisorientierung
- Ankommensrituale
- Zeit für Resonanz?

Intensivpädagogik in Schulen

Systemebene

Sicherheitskonzept

Sie nehmen morgens wahr, dass es einem / einer ihrer Schüler_innen nicht gut geht, dass er / sie anders ist als sonst (z.B. aggressiver, in sich gekehrt, traurig, ablehnend). Beschreiben Sie kleinschrittig, was Sie in den nächsten 30 Minuten tun.

Denkimpulse:

- Bedürfnisorientierung
- Gefahreneinschätzung
- Informationssystem / Kommunikationsstrukturen
- Sicherheit für Schüler_innen und Kolleg_innen
- Selbstfürsorge
- Reflexion

Intensivpädagogik in Schulen

Zugehörigkeit, Autonomie und Meisterschaft

Gestaltung des Unterrichts

Zu Ihrer Klasse gehören 6-8 Jugendliche, die zu den sogenannten „Systemsprengern" zählen. Wie organisieren Sie den Tag, damit Ihre Schüler möglichst intensive, andauernde und versetzungsrelevante Lerninhalte aufnehmen, verarbeiten und abspeichern ?

Denkimpulse:

- Strukturen
- Portfolioarbeit
- Individuelle Förderung
- Gestaltung des Klassenraums
- Leistungsüberprüfung
- Mitsprache bei der Wahl der Themen: Schulinternes Curriculum

Intensivpädagogik in Schulen

Systemebene

Teamsitzungen und Fallkonferenzen

Sie sind Teil einer Steuergruppe und planen einen intensivpädagogischen Standort für 6 Kolleg_innen und 40 Schüler_innen. Aus organisatorischen Gründen werden SL und Sekretärin nicht / oder nicht ständig vor Ort sein. Wie organisieren sie Teamsitzungen und Fallkonferenzen?

Denkimpulse:

- Häufigkeit und Dauer
- Koordination / Vorbereitung / Kommunikationsstrukturen
- Leitung
- Tagesordnungspunkte
- Häufigkeit und Ablauf von Fallkonferenzen

Intensivpädagogik in Schulen

Kooperation

Interne und externe Kooperationen

Sie arbeiten an einem intensivpädagogischen Standort mit 5 weiteren Kolleg_innen. Mit wem / mit welchen externen Institutionen möchten / müssen Sie wie kooperieren?

Denkimpulse:

- Interne Kooperationen
- Zeit und Raum für Absprachen
- Externe Kooperationen
- Zuständigkeiten
- Organisation
- Schweigepflicht

Intensivpädagogik in Schulen

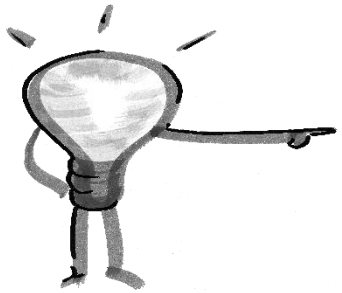
Systemisch - persönlich

Umgang mit Konflikten

Sie arbeiten an einem intensivpädagogischen Standort mit 5 weiteren Kolleg_innen. Sie erleben eine körperliche Auseinandersetzung auf dem Schulhof. Welche Absprachen haben Sie mit Ihren Kolleg_innen getroffen, diese Situation zu bewältigen?

Denkimpulse:

- Safety first
- Bewältigung mit den Betroffenen: Ich – Du – Wir
- RAP
- Clear-Denken
- Maßnahmen: Wiedergutmachung und Arbeitsbündnis
- Präventive Strategien



Respekt

Fühlen sich junge Menschen respektiert, haben sie keinen Grund, sich gegenüber Erwachsenen und Gleichaltrigen respektlos zu verhalten. (Plato)

Kinder lernen Respekt nicht durch Zwang zum Gehorsam, sondern durch respektvolle Behandlung. (Brendtro)

Verstehen ohne einverstanden zu sein: Verständnis entwickeln

Bezirksregierung Düsseldorf

Konfrontation ohne Verstehen

- verhindert Beziehung und Vertrauen
- verhindert Öffnung
- verhindert Kooperation und rechtfertigt Widerstand
- verstärkt Bagatellisierungstendenzen
- verhindert konstruktive Auseinandersetzung

Verständnis ohne Konfrontation

- verhindert Aufarbeitung und Auseinandersetzung
- verhindert Erkennen und Unrechtmäßigkeit
- verhindert Verantwortungsübernahme
- verhindert Rückfallprävention

nach Friedemann Schulz von Thun

Clear – Denken (1)

Aus der Hirnforschung wissen wir, dass Menschen auf vorhersagbare Weise mit stressreichen Ereignissen umgehen.

⇒ Zusammenhang zwischen den Aktionen, der privaten Logik und den Motivationen der Jugendlichen herauszufinden

⇒ Erstellen von „time lines", um das Verhalten der jungen Menschen zu verstehen

Clear – Denken (2)

Crisis: Ein äußeres oder inneres Ereignis ruft Stress oder gefühlte Schwierigkeiten hervor. Sie werden durch den Wächter des Gehirns, der Amygdala entdeckt.

Logik: Jedes Individuum entwickelt seinen eigenen Stil von privater Logik, der persönliche Erfahrungen genau so einbezieht wie angeborene Gehirnprogramme. Diese private Logik wird dazu genutzt, sich die Welt zu erklären und Pläne zu schmieden, wie man erwünschte Ziele erreichen kann.

Emotionen: sind die Grundlage für Handlungen und Bewegungen (Reptiliengehirn)

Aktionen: Verhalten ist immer zielgerichtet und persönlich sinnvoll.

Resultate: Konsequenzen von Verhalten => beobachtbar und persönlich bewertbar

=> Werden Probleme gelöst, beruhigt sich das Gehirn!

RAP – Respect ability path – Respekt als Antwort und Weg

1. Verbindung aufnehmen und Unterstützung geben
2. Klärung erarbeiten
3. Wiederherstellung

RAP – Life Space Crisis Intervention (LSCI)

Die Situation strukturieren: Safety first!

Die Bearbeitung und Klärung eines Konfliktes ist erst dann möglich, wenn keiner der Beteiligten sich akut körperlich und/oder seelisch bedroht fühlt.

⇒ Gefühle spiegeln

⇒ Verständnis zeigen

⇒ Erwartung konkret benennen

RAP – Respect ability path – Respekt als Antwort und Weg

1. Verbindung aufnehmen und Unterstützung geben

- Kontaktaufnahme: ist oft Sache eines richtigen Augenblick

  Signal an den Jugendlichen:

  – Ich bin keine Gefahr für dich (bedrohe nicht deine Position bei den Peers)

  – Ich kann interessant für dich sein

  ⇒ Zurückhaltende Beziehungsangebote machen

- Beziehungsangebote der Jugendlichen erkennen

  – Meist über Blickkontakt, Fragen, Lächeln, Provokation, Regelbrechen, Mittelfinger …etc.

- Aufbau einer tragfähigen Beziehung nach dem True-Modell

  – Trust: Vertrauen aufbauen

  – Respect: Respekt haben und ausdrücken

  – Use: Verstehen wollen

  – Empowerment: Befähigung (Aufbau von Stärke und Selbstvertrauen)

RAP – Respect ability path – Respekt als Antwort und Weg

2. Klärung erarbeiten

⇒ um Herausforderungen wahrzunehmen und benennen zu können

⇒ um den zentralen Problempunkt des Jugendlichen zu verstehen

⇒ Fragestellung: Wo ist der der Kreis der Stärke beim Jugendlichen verletzt?

RAP – Respect ability path – Respekt als Antwort und Weg

2. Klärung erarbeiten

Ordnung in das jeweilige Problem bringen durch:

1. Tatsachen: Was ist geschehen? Was hat bei dir den Stress ausgelöst?
2. Logik: Was hast du gedacht? Was waren deine Ziele? Was wolltest du erreichen?
3. Emotionen: Was hast du gefühlt? Was waren deine Motive? Welche Gefühle haben dein Handeln motiviert?
4. Handeln: Was hast du getan, um mit der Krise/ mit den schlimmen Gefühlen klar zu kommen?
5. Reaktionen: Was waren die Konsequenzen deines Verhaltens? Hast du erreicht, was du „eigentlich“ wolltest? Ist das schlimme/bedrohliche Gefühl jetzt weg?

RAP – Respect ability path – Respekt als Antwort und Weg

3. Verbindung wiederherstellen

Positive Angebote und Rückmeldungen an die Jugendlichen und gemeinsame Überlegungen zu Wiedergutmachung stehen an, um die Harmonisierung der 4 Grundbedürfnisse wieder in den Fokus zu nehmen. => sich darauf vorbereiten, wieder am Gruppengeschehen teilzunehmen

- Lösungen für die konkrete Situation finden
- Erfolgsschritt und Erleichterung bewusst machen und benennen
- Konkrete Handlungsalternativen benennen und ausprobieren

Akute Konfliktsituationen angehen:

Überzeugen

- mit dem Versuch, Einsicht und positive (intrinsische) Motivation zu erzeugen

Steuern

- über die Beeinflussung des Verhaltens durch Maßnahmen, die auf den Lerngesetzen beruhen

Kontrollieren

- durch das Aufstellen verbindlicher Regeln und ggf. Definition von Sanktionen

Sinnvolle / professionelle Gedankenkette (nach A. Dutschmann)

1. Wahrnehmung des Verhaltens durch Beobachtung
2. Einschätzung des Verhaltens des Jugendlichen in der Erregungskurve
3. Wahrnehmung und Einschätzung der eigenen Erregung
4. Überlegung zur Aggression: Typ A – B – C
5. Ziele einer sinnvollen / professionellen Handlung benennen
6. Möglichkeiten wahrnehmen
7. Strategien überlegen
8. Den nächsten Schritt / den nächsten Satz überlegen
9. Üben in Alltagssituationen